

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica  
**Herausgeber:** Keramik-Freunde der Schweiz  
**Band:** - (1972-1973)  
**Heft:** 85

**Artikel:** Ein geschichtsträchtiger süddeutscher Fayence-Krug  
**Autor:** Langer, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395132>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein geschichtsträchtiger süddeutscher Fayence-Krug

Hermann Langer

Der Verfasser, langjähriger begeisterter Sammler von österreichischen und süddeutschen Fayencen, erstand vor einiger Zeit im Tauschwege den auf Tafel 11 und 12 abgebildeten Fayence-Krug (Abb. 23, 24). Dieser ist, ohne Deckel gemessen, 20 cm hoch, original bezinnt und von makellosem Erhaltungszustand.

Das Auffallende ist die Dekorationsart auf der Schau-seite des Kruges, nämlich ein Name mit dazugesetztem Datum, in einer floralen Kartusche eingeschlossen. Der erste Eindruck ist der, dass es sich hier nicht um einen sogenannten «Dutzend-Krug» handelt, sondern um eine Anfertigung auf Bestellung, vermutlich also um ein persönliches Geschenk.

Es war nicht schwierig, den Krug hinsichtlich seines Herstellungsortes zu bestimmen; die schöne, reine, fast glasartige Zinnglasur und das satte — vielleicht als Indigo anzusprechende — Blau weisen auf Nürnberg hin. Diese Zuschreibung wurde auch durch die am Boden befindliche Malersignatur bestätigt. Der Boden, leicht eingezogen, zeigt die vom Abschneiden mit dem gezwirnten Draht herrührenden Rillen und einen ziemlich grossen Glasurfleck, unter dem die Signatur in Blau angebracht ist, also Charakteristika, die Nürnberger Erzeugnissen eigen sind. Alle diese Merkmale werden noch abgerundet durch den Gesamteindruck, den der Krug vermittelt, insbesondere auch durch die liebevolle, in der Art der Nürnberger Schreibmeister ausgeführte Beschriftung. Die Seiten des Kruges sind mit deutschen Blumen, Fiederblättern, fliegenden Käfern und dem Vierpunkte-Motiv dicht bemalt. Der an der Innenseite vertiefte Henkel hat das für Nürnberger Krüge typische lange, spitz zulaufende, plastische Ende.

Die abgebildete Bodensignatur ist fast kongruent mit den bei Riesebieter, Markentafel 14, Nummer 19 bzw. 20, abgebildeten Malerzeichen. Auch bei Hüseler, Band III, Markentafel Nürnberg, Nummer 7c, ist dieses Malerzeichen wiedergegeben. Es handelt sich um die Signatur des Andreas Kordenbusch, der als Maler in Nürnberg für den Zeitraum von 1723 bis 1754 nachgewiesen ist. Er ist der Onkel des noch bekannteren Malers Georg F. Kordenbusch und starb am 25. März 1754; seine Tätigkeit als Maler reicht also in die Frühzeit der Nürnberger Fayencen zurück.

Die gesicherte Zuschreibung des Kruges nach Nürnberg wird noch untermauert durch die Bezinnung. Diese trägt eine Meistermarke, die bei Hintze, II/399, zu finden ist. Es handelt sich um den Meister Christoph Wilhelm Schindler — Sohn des Rotgiessers Sebald Schindler —, der 1713

bis 1717 bei Christoph Marx gelernt hat und 1772 verstarb. Auf dem Zinndeckel sind die Initialen I. K. eingeritzt.

Vom Standpunkt des Fayencesammlers her war damit eigentlich alles abgeklärt, das gesicherte Stück hat nur noch die Aufgabe, das Auge des Sammlers zu erfreuen.

Im gegenständlichen Fall war es aber für mich mit den vorerwähnten Feststellungen noch nicht abgetan; nachdem alles die Herstellung des Kruges betreffende geklärt war, stellte ich mir die Aufgabe, wenigstens den Versuch zu unternehmen, zu klären, welche Bewandnis es mit dem Balthasser Scheidtberger hat, also wer er war. Damit stellte ich mir, wie sich nachträglich ergab und von vornherein nicht abzusehen war, eine Aufgabe, die fast meine gesamte Freizeit von 1½ Jahren beanspruchte, und das kam so:

Der Name Schaitberger (heute übliche Schreibweise) war mir als langjährigem Bewohner Salzburgs bekannt als der des geistigen Führers der Salzburger evangelischen Exulanten bei deren Auswanderung zu Ende des 17. Jahrhunderts bzw. deren späteren Ausweisung 1732/33. Ich wusste auch noch, dass Josef Schaitberger von Nürnberg aus dort von ihm verfasste «Sendbriefe» in seine alte Heimat schickte, um die zurückgebliebenen Glaubensgenossen in ihrer Haltung zu stärken und davon abzuhalten, diesen, auch nicht unter Zwang von ober her, abzulegen. Das war alles, was ich in Zusammenhang mit dem Namen Schaitberger wusste.

Es lag nahe, dass ich mich nun schriftlich nach Nürnberg wandte — der Einfachheit halber an das GNM unter Beigabe von Farbaufnahmen des Kruges — und dort anfragte, ob man mir über die Person des Balthasser Scheidtberger (oder Schaitberger) etwas sagen könnte; das GNM leitete meine Anfrage weiter an das Stadtarchiv Nürnberg, das auch bald antwortete und mitteilte, dass man einen Balthasar Scheidtberger nicht nachweisen konnte, lediglich einen aus dem Salzburgerischen stammenden Bergmann Josef Schaitberger, der am 2. Oktober 1732 im Mendel'schen 12-Brüder-Haus verstorben ist (die Angabe der Jahreszahl war im übrigen falsch; das Todesjahr Josef Schaitbergers ist 1733. Vermutlich hat man sich an die bronzene Gedenktafel gehalten, die im Jahre 1958 anlässlich des 300. Geburtstages an seinem heute noch erhaltenen Grab am Nürnberger St.-Rochus-Friedhof angebracht worden war; auf dieser ist nämlich das Todesjahr mit 1732 falsch angegeben; eigentlich erstaunlich). Ferner hatte das Stadtarchiv freundlicherweise noch beim Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg nachgefragt und dort erfahren, dass ein Balthasar Schaitberger am 25. September 1724 in Nürn-

berg geheiratet hat und bei der späteren Verehelichung eines seiner Söhne als «Salzburger» bezeichnet wird. Ueber das verwandtschaftliche Verhältnis des Balthasar Schaitberger zum bekannten Josef Schaitberger konnte man mir nichts mitteilen.

Ich sah nun bald, dass ich auf diesem Wege zu keinem Resultat kommen konnte, was aber nur meinen Ehrgeiz weckte, auf eigene Faust den Dingen nachzugehen, da auch die vorhandene Literatur über Josef Schaitberger — wohl sehr zahlreich, aber, wie sich später herausstellte, nur selten auf Primärquellen aufbauend — hinsichtlich seiner Familie sehr lückenhaft ist und meistens glaubensmässig Gefärbtes, auch Anachronistisches enthält. Diese Tatsache war für mich sehr überraschend, da doch Josef Schaitberger aus der evangelischen Glaubensgeschichte Oesterreichs und besonders Salzburgs nicht wegzudenken ist und er es war, der durch seine Sendbriefe — später auch Schaitberger-Bibeln genannt — die Leute in ihrem Glauben so stärkte, dass es 1731/1732 zu der Ausweisung von rund 19 000 Glaubensgenossen kam, eine für die damalige Bevölkerungsdichte unerhört grosse Zahl von Menschen. Die Ausweisung erfolgte unter dem in Glaubensfragen strengen Salzburger Erzbischof Firmian (1727—1744) und führte die evangelischen Exulanten in grosser Zahl nach Ostpreussen, aber auch teilweise nach Holland und selbst nach Georgia in den USA; in Ostpreussen hat sich bis heute noch eine Gemeinschaft erhalten und organisiert, deren Vorfahren die Salzburger Exulanten aus dieser Zeit sind. Viele besuchen jährlich die alte Heimat und werden dann von den obersten Repräsentanten des Landes Salzburg offiziell begrüsst. Eine geringere Zahl der Exulanten wurde in Franken, rund um Nürnberg, seinerzeit ansässig.

Ich bearbeitete in der Folge alle noch erhaltenen Pfarrmatrikeln des Raumes Hallein-Dürrenberg-Berchtesgaden, Dokumente in staatlichen Archiven und korrespondierte mit vielen evangelischen Pfarrämtern des süddeutschen Raumes, schaltete, wenn möglich, dort als örtliche Helfer Genealogen ein, erforschte alle Familien, die mit den Schaitberger in verwandtschaftlichen Beziehungen standen und traten und versuchte mit einem Wort alles, um die Familiengeschichte der Schaitberger aufzuhellen. Ich darf bereits heute, obwohl noch inmitten dieser Arbeit steckend — sie hat sich durch die Bearbeitung bayerischer Archive und Erweiterung des ursprünglich gesetzten Aufgabenrahmens wesentlich vergrössert — sagen, dass es mir gelungen ist, viel Neues — naturgemäss aus Primärquellen — ans Licht zu bringen, wobei ich auch bestrebt war, die Familie Schaitberger soweit als möglich zurückzuverfolgen bzw. ihre Nachkommen bis in die heutige Zeit herauf zu finden; ferner will ich auch den Personenkreis am Dürrenberg bei Salzburg und im angrenzenden Teil Berchtesgadens möglichst vollzählig und datenmässig erfassen, der in die-

sem Zeitraum (1685—1710) freiwillig, wegen des angenommenen evangelischen Glaubens, die Heimat verliess, bzw. auch teilweise ausgewiesen wurde!

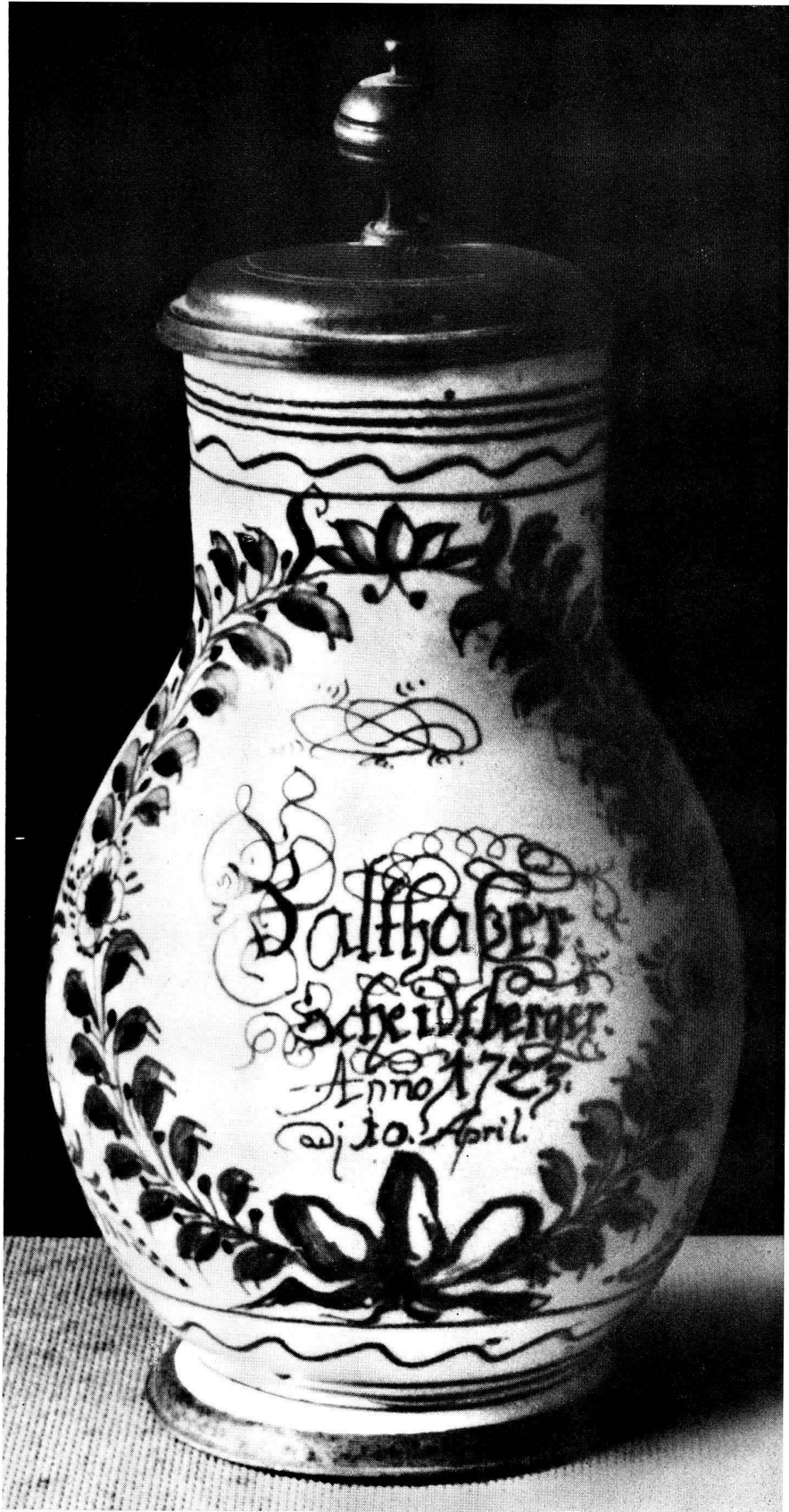
Nun aber zurückkehrend zu meinem Krug, dem Initiator meiner historischen Untersuchung:

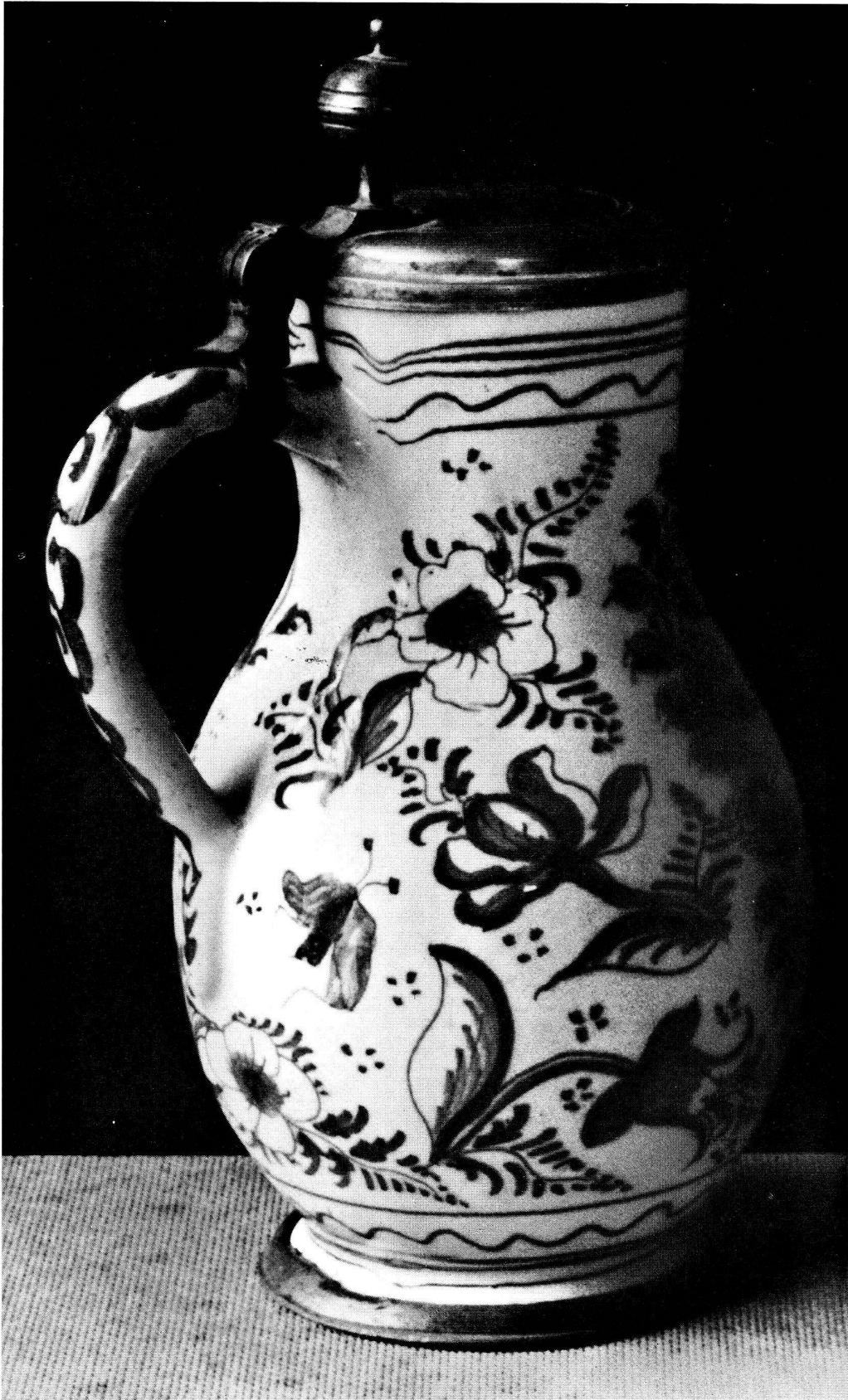
Balthasser Scheidtberger war eines von 12 Geschwistern — 6 Brüdern und 6 Schwestern — darunter der bekannte Josef; 3 der Geschwister waren bereits im Kindesalter verstorben. Nun sei ein kleiner Exkurs gestattet:

Der Lebensweg des ältesten der Brüder — Hanns — führt in die Schweiz; er hatte um 1689/90 seine Heimat am Dürrenberg bei Hallein heimlich verlassen, war vermutlich ein recht intelligenter Mann, der zeitweise auch Schullehrer war, gleichzeitig im Salzbergbau als «Schienjunge» arbeitete (ein Assistent des Schienmeisters, der für die richtige Trassierung und Instandhaltung der Schienenanlagen unter Tag verantwortlich war) und sich nebenbei etwas Geld als Schreiber von Eingaben seiner Dorfgenossen bei den Behörden verdiente; im Salzburger Landesarchiv aufbewahrte Akten zeigen seine sehr schöne Handschrift. Anlässlich seiner Auswanderung begleiteten ihn seine Ehefrau und 2 Kinder; 3 Kinder musste er vorläufig zurücklassen. Durch die Taufbucheintragung eines in Regensburg im Jahre 1662 geborenen Kindes Sybilla und den Erwerb des «Kleinen Bürgerrechtes» ist ein kurzfristiger Aufenthalt in dieser Stadt gesichert. Von Regensburg aus schien er in die Schweiz ausgewandert zu sein, wo er vermutlich in einem Bergwerk, sei es bei der Salz- oder Erzgewinnung als Bergmeister (eine Art Steiger) tätig gewesen sein könnte. Die Annahme dafür und dass es sich hier um den Bruder Hanns handeln muss, war vorerst wie folgt zu begründen: Die Aufenthaltsorte der anderen Brüder des Josef Schaitberger konnte ich eruieren; lediglich den des Hanns nicht — nach 1692. Einen vagen Hinweis gibt der XIV. Sendbrief der insgesamt 24 Sendbriefe des Josef Schaitberger aufschlussreich. Dieser hat folgende Ueberschrift.

Sendschreiben  
oder  
Treuhertzige Vermahnung,  
an meinen vielgeliebten Bruder  
welcher sich  
wegen seines Beruffs, schon  
lange Zeit an weit-entfernten Orten  
unter fremden Religions-Verwandten  
muß aufhalten.

Abb. 23 *Fayencekrug, blau bemalt von G. F. Kordenbusch, bis 24 Nürnberg 1723. Höhe 20 cm.*





Aus brüderlicher Liebe und sorgfältigem Hertzen aufgesetzt, und in Druck übersandt,  
von  
mir exulierenden Bergmann aus  
Salzburg  
J. S.

In diesem Sendbrief spricht Josef seinen Bruder als Bergmeister an und bedauert ihn, dass er in der Schweiz bei den Reformierten nicht nach dem reinen evangelischen Glauben leben kann; er warnt und ermahnt ihn, sich nicht dem calvinistischen Glauben anzuschliessen und weist gleichzeitig auf die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den beiden Glaubensbekenntnissen hin. Er schliesst den Sendbrief bezeichnenderweise mit einem Bibeltext — 2. Joh. Vers 9: «Wer übertritt, und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott.»

Den Hinweis in diesem Sendbrief des Joseph Schaitberger nahm ich zum Anlass, meine Nachforschungen nach der Schweiz auszudehnen, ein Vorhaben, dem Suchen einer Stecknadel im Heuhaufen vergleichbar. Dem lebenswürdigen Entgegenkommen der Redaktion unserer Zeitschrift, die eine Einschaltung des Inhaltes brachte, dass ich um Mitteilung bitte, wenn einem Leser jemals der Name Schaitberger untergekommen wäre, verdanke ich nun die Zuschrift eines unserer Schweizer Mitglieder — Frau Dori Rippmann-Helbing in Schaffhausen, die mich mit der Eisenbibliothek der Stiftung Georg Fischer AG in Verbindung brachte, welche wohl keine direkte Auskunft geben konnte, aber doch einige Archive nannte, die befragt werden konnten.

Ich schrieb nun der Reihe nach die genannten Archive an und bat um Nachschau in den Unterlagen. Leider verlief vorerst alles negativ. Der letzte Hinweis aber, den ich bekam, und zwar der des Staatsarchives Bern (Dr. H. Specker), wurde zielführend; es wurde mir empfohlen, mich an das Kantonale Archiv von Waadt zu wenden, denn dort würde in der in Frage kommenden Zeit ein, wenn auch nur als von lokaler Bedeutung anzusprechender Salzbergbau betrieben worden sein (ich hatte immer die Vermutung geäussert, dass Hanns Schaitberger wohl seinem Beruf eines Salinen-Bergmannes treu geblieben sein wird).

Nun bekam ich von diesem Archiv (Dir. Olivier Desse-montet) die Bestätigung für meine immer gehegten Vermutungen:

Hanns Schaitberger war ab der zweiten Hälfte des Jahres 1693 als Mineur, ein Jahr später bereits als Bergmeister in den Salinen von Bex, im Bereiche der Pfarre Ollon in der damals bernischen Herrschaft Aigle — heute Kanton Waadt — tätig.

Er und seine Ehefrau Marie, geborene Hirschpichler, und die von ursprünglich neun Kindern übriggebliebenen vier — Sohn Joseph und die Töchter Marie, Regina und Magdalena — sind ebenfalls in Bex und Gryon urkundlich nachzuweisen.

Kurz ihr weiterer Lebenslauf:

Hanns Scheitberger starb im Jahre 1713, seine Ehefrau Maria 1719, beide wurden in einem gemeinsamen Grab in Ollon bestattet. Der Sohn Joseph stieg beruflich in die Fusstapfen seines Vaters und übernahm nach dessen Tod die Funktion eines Bergmeisters und ist als solcher bis zur Mitte des Jahres 1740 in den damaligen Salinen-Rechnungen nachzuweisen; er verstarb laut Eintragung in den Registern der Pfarre Aigle am 1. Juni 1740. Marie war verheiratet mit dem Nürnberger Hans Gastinger und starb hochbetagt am 28. Juli 1751 in Bex.

Regina vermählte sich mit dem einheimischen Rudolf Schroetter von Riggisberg im Kanton Bern, lebte in Bex und hatte mehrere Kinder. Magdalena heiratete 1706 in Gryon einen Peter Lager aus Lindau.

Die Geschwister waren immer im familiären Kontakt, wie bei verschiedenen Taufen durch die Uebernahme der Patenschaften ersichtlich ist. Auf jeden Fall ist bemerkenswert, wie weit diese Familie aus dem Bergdorf bei Salzburg aus Glaubensgründen auszog, um südöstlich des Genfersees eine neue Heimat zu finden.

Uebrigens sei nicht unerwähnt, dass man beim Studium der Verrechnungsunterlagen des Salinenbetriebes in den «Fondements» den Eindruck gewinnt, dass — für die damalige Zeit — die soziale Betreuung von Hinterbliebenen nach Bergleuten oder bei Verunfallungen gesichert war, also dort schon recht fortschrittliche Verhältnisse herrschten.

Nach diesem Exkurs aber wieder zurück zu Balthasar Schaitberger, dessen Name den Krug ziert und der ihm vermutlich von Freunden geschenkt worden war; es ging mir noch darum, herauszufinden, in welchem Zusammenhang das angegebene Datum, 10. April 1723, zu ihm steht. Dazu wurden von mir alle mir bekannten Möglichkeiten ins Auge gefasst und überprüft: Eine Erinnerungsgabe zu seinem Geburtstag konnte es nicht sein; das Geburtsdatum ist mir mit dem 14. Dezember 1669 gesichert; andere Möglichkeiten wie Hochzeitstage oder Ehejubiläen innerhalb der Familien sind mir ebenfalls bekannt und scheiden auch aus. Die erste Ehefrau Sophia, geb. Prochenberger, war bereits 1719 verstorben; die zweite Catharina, geb. Wiendl, heiratete er in Nürnberg am 25. September 1724; demnach schieden auch die Geburtsdaten von Kindern als Anlass zu dieser Datierung aus. Es blieb nur eine Möglichkeit mit einigem Wahrscheinlichkeitsgehalt:

Sein Bruder Josef war, nach seiner ebenfalls geheimen Auswanderung, vermutlich dreimal in seine alte Heimat zurückgereist, um dort Vermögensverhältnisse zu ordnen und

insbesondere auch um seine beiden, von den Behörden zurückgehaltenen Töchter nach Nürnberg zu holen; dies war ihm aber nicht gelungen. Er konnte lediglich anlässlich seiner letzten Reise 1705/06 seinen um 11 Jahre jüngeren Bruder Balthasar und dessen Familie heimlich nach Nürnberg mitbringen. Balthasar reiste in der Folge noch einmal mit 3 anderen Exulanten in die Heimat am Dürrenberg zurück, vermutlich ebenfalls, um dort seine Vermögensverhältnisse zu regeln; er wurde bei dieser Gelegenheit auf Salzburger Gebiet verhaftet und unter dem Vorwand, weil er durch seine Heirat auf ein Leben in Berchtesgaden als Berchtesgadener Untertan anzusehen wäre, nach dorthin ausgeliefert. Die Behörden Salzburgs wie auch Berchtesgadens waren sehr darauf bedacht, glaubenshalber emigrierte Untertan nicht wieder ins Land zurückkehren zu lassen, weil sie befürchteten, dass durch solche Besuche Unruhe unter die Zurückgebliebenen gebracht, evangelische Schriften ins Land eingeschuggelt und Geld aus dem Land herausgebracht würde.

Im Oktober 1707 erschien nun der Nürnberger Arbeitgeber des Balthasar Schaitberger, der Besitzer eines Silberdrahtzug-Unternehmens, Namens Georg Mezger und bat den Rat der Stadt Nürnberg um Intervention zwecks Freilassung des Balthasar Schaitberger und zweier seiner Arbeitskollegen, die ebenfalls gleichzeitig mit ihm verhaftet worden waren, weil diese für seinen Betrieb sehr wichtig wären. In der Folge wurde in dieser Sache sogar der «Immerwährende Reichstag» in Regensburg, der seit 1663 bestand, eingeschaltet, diesem gelang es — erst nach Androhung von Sanktionen gegen Untertanen der Fürstprobstei Berchtesgaden, dass endlich Anfang April 1708, also nach verhältnismässig langer Inhaftierung, Balthasar Schaitberger und seine Leidensgefährten entlassen wurden. Sein Bruder Josef richtete am 23. Mai 1708 im Namen

aller Salzburger Emigranten in Nürnberg ein Dankschreiben an den Rat der Stadt für die erwiesene Hilfe.

Balthasar Schaitberger war Anfang April 1708 aus längerer, unverschuldeter Haft in Berchtesgaden entlassen worden, der 10. April 1723 war vielleicht der 15. Jahrestag dieses freudigen Ereignisses (freudig schon deshalb, weil es damals möglich und vorgekommen war, dass unliebsame evangelische männliche Untertanen auf die Galeeren nach Venedig verkauft wurden, was gleichbedeutend mit einem hinausgeschobenen Todesurteil war). 1½ Jahre nach seiner Rückkehr heiratete Balthasar zum zweiten Male, und zwar die Catharina Wienl, die um 31 Jahre jünger war als er, ebenfalls eine Exulantin aus Berchtesgaden. Das Zusammentreffen des 15. Jahrestages seiner Haftentlassung und das Kennenlernen seiner Ehefrau mit bald darauffolgender Verheiratung könnte unter Umständen Anlass genug gewesen sein, dass ihm seine Freunde diesen Krug zum Geschenk machten; vielleicht hatte Balthasar Schaitberger die Catharina Wienl am 10. April 1723 kennengelernt oder sich mit ihr verlobt? Warum sollte der Zufall einmal nicht so mitgespielt haben? Ein Beweis dafür scheint nicht wesentlich und vermutlich auch nicht mehr möglich.

Damit hat sich der Kreis um diesen Krug geschlossen, der es für sich in Anspruch nehmen darf, die auslösende Ursache dafür gewesen zu sein, dass seine Identifizierung dazu geführt hat, dass viele interessante, bisher unbekannt genealogische und historische Daten ans Licht gebracht wurden, deren Zusammenstellung und spätere Veröffentlichung eine bisher bestandene Lücke in der evangelischen Glaubensgeschichte um die Wende des 17. Jahrhunderts, für den Bereich des durch die Salzgewinnung seit Jahrhunderten und bis heute wichtigen Gebietes Hallein—Dürrenberg—Berchtesgaden füllen wird. Fürwahr «ein geschichtsträchtiger Krug».